

Unverkäufliche Leseprobe des Scherz Verlages

Anke Engelke und Bastian Pastewka präsentieren Unser schönes Deutschland



Preis €(D) 16,95 | €(A) 17,50 | SFR 24,50

ISBN: 978-3-651-00016-2

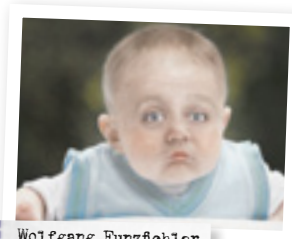
Sachbuch

336 Seiten, Klappenbroschur

Scherz Verlag

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2011



Wolfgang Funzfichler

Wolfgang Funzfichler wird am 11. September 1951 als jüngstes von 13 Kindern des Ehepaars Alois und Veronika Keck aus Sulzbach-Rosenberg in der Oberpfalz geboren. Den Umstand, dass er der einzige Sohn unter 12 Schwestern ist, sehen viele als Grund für sein in späteren Jahren oft zwiespältiges Verhältnis zu Frauen.

Wolfgangs Vater, Alois Keck, ein gelernter Finanzbuchhalter, der seinen Beruf jedoch nie ausübte, ist ein in Sulzbach-Rosenberg bekannter Spieler, Frauenheld und Deserteur. Sehr zum Ärger seines Vaters Oberst Gustav Keck, eines Veteranen des Ersten Weltkriegs, der bei der Schlacht an der Somme beide Beine verloren hatte, aber ohne Unterkörper von Frankreich bis Sulzbach-Rosenberg zurückkriechen konnte. Für diese übermenschliche körperliche und mentale Leistung (während der er leider auch durch die viele Reibung beide Arme verlor) wurde Gustav Keck nach dem Krieg mit bedeutenden militärischen Ehren bedacht. Umso größer ist Gustav Kecks Enttäuschung über das Verhalten seines Sohnes Alois, Wolfgangs Vater.

Anfang der 1930er Jahre lebt Alois Keck an der Ostsee und hat eine Affäre mit drei verheirateten Frauen gleichzeitig. Als die SS wenige Jahre später den Überfall auf den Sender Gleiwitz fingiert und Hitler dies zum Anlass nimmt, Polen zu überfallen, wird Alois von der Wehrmacht eingezogen, bevor er in sein geliebtes Sulzbach flüchten kann.

Jedoch gelingt es Alois, sich von der Truppe zu entfernen, noch bevor die Deutschen ihr erstes Einsatzziel in Polen erreichen. Zunächst gilt er als vermisst, dann als »gefallen« – doch seine Täuschung fliegt auf: Ein Jahr später taucht im Rathaus Sulzbach eine junge Frau aus Polen auf und behauptet, von einem Gefreiten mit dem Spitznamen »Kecki« Drillinge bekommen zu haben. Der deutsche Soldat habe ihr versprochen, Adolf Hitler umgehend zu töten, wenn sie ihn verstecken und nur eine Nacht mit ihm verbringen würde. Da der Gefreite jedoch am nächsten Morgen verschwunden war und auch nie wiederkehrte (und offensichtlich auch Hitler nicht umbrachte), fordert die junge Frau nun entsprechende Unterhaltszahlungen ein. Auch in den folgenden Jahren erscheinen in nahezu allen europäischen Ländern vergleichbare Berichte junger

Frauen, die offenbar Bekanntschaft mit dem »Kecki, dem charmanten Gefreiten aus Sulzbach-Rosenberg« gemacht hatten. Schätzungen zufolge soll Alois Keck mindestens 47 Kinder in 14 verschiedenen Ländern gezeugt haben.

Hitler persönlich soll im Dezember '41, als er schließlich Wind von der Sache bekam, einen SS-Sondertrupp auf Alois Keck angesetzt haben: Er wollte ein Exempel an dem Mann statuieren, der ihn als Erster verraten hatte. Doch Alois Keck wird nie gefasst. Als Keck nach Kriegsende in seine Heimatstadt Sulzbach-Rosenberg zurückkehrt, feiert man ihn als Held. Die Menschen in der Oberpfalz lieben ihren Alois, der seine Flucht durch Europa und die Gründe dafür in seinen Berichten immer wieder ein wenig anders erzählen kann (siehe: »Ein Held kehrt heim – wie Alois Keck den Krieg beendete«, *Sulzbach-Rosenheimer Allgemeine* vom 4. September 1945). Besonders die Damen liegen Keck nun mehr zu Füßen denn je.

Am 7. September 1945 heiratet er Veronika Steinmoser, die 19-jährige Tochter des Sulzbacher Oberbürgermeisters, und neun Monate später empfängt sie ihre ersten Drillinge – Mädchen. Es folgen drei weitere Drillingengeburt, erneut alles Mädchen. Da Alois Keck sich aber nichts sehnlicher wünscht als einen männlichen Stammhalter, versuchen sie es weiter, bis endlich am 11. September 1951 der kleine Wolfgang das Licht der Welt erblickt.



Alois Keck (Bildmitte) während des Polenfeldzugs - hier mit einigen Vorgesetzten seiner Panzerkompanie bei einer Kampfpause in der Städtischen Badeanstalt Krzoczicek



Der kleine Wolfgang wenige Stunden nach der Geburt auf dem Arm eines Onkels.



Wolfgang's Mama zeigt Passanten stolz die ersten zwei Würfe Keck-Schwestern



Wolfgang badet mit zwei seiner Schwestern im Gösselsee.



Der 4-jährige Wolfgang sammelt erste Punkte in Flensburg.

Wolfgang ist alles andere als ein Senkrechtstarter. Erst mit drei Jahren spricht er seine ersten Worte («A Ruh is!» und «Will mehr Braten!«), ein Jahr später beginnt er endlich zu laufen. Bis heute ist Wolfgang Keck der einzige Schüler, der die erste Klasse der Sulzbacher Grundschule zweimal wiederholen musste, doch danach ist beim »Kecki« (alle männlichen Kecks wurden und werden »Kecki« gerufen) offenbar endlich der Groschen gefallen. Seinem späteren Biographen Paul Auster berichtet Wolfgang, er habe die ersten Klassen nur deswegen wiederholt, um in der Schule nicht auch noch die Gesellschaft seiner zahlreichen Schwestern ertragen zu müssen.

Als Wolfgang sieben Jahre alt ist, macht der vergötterte Vater einen Ausflug mit ihm. Erzählungen zufolge nimmt Alois seinen Sohn im Biergarten eines Gasthofs in Ruppenricht mit den Worten zur Seite: »Mein Sohn, siehst du die ganzen jungen, schönen Frauen hier? Was meinst? Wenn der liebe Gott gewollt hätte, dass der Papa nur die Mama gern hat, hätte er dann noch so viele andere schöne Frauen auf die Erde geschickt?«

Klein-Wolfgang soll mit den Schultern gezuckt haben, doch Alois Keck streicht seinem Sohn liebevoll durchs Haar und verkündet: »Der Papa hat eine Aufgabe vom lieben Gott und deswegen muss er jetzt leider weg. Ab sofort bist du der Herr im Haus! Meinst, des schaffst?«

Klein-Wolfgang schüttelt den Kopf. Alois Keck gibt seinem Sohn einen letzten Kuss und verschwindet. Es ist das letzte Mal, dass Wolfgang seinen Vater sieht. Fortan ist Wolfgang der einzige Mann im Haus – eine Aufgabe, der er nicht immer gewachsen ist.

Um möglichst oft von zu Hause weg zu sein, legt sich Wolfgang zahlreiche Hobbys zu: Er lernt, Gitarre, Akkordeon und sogar Harfe zu spielen. Außerdem angelt er leidenschaftlich gerne, weil er die Ruhe dabei genießt. Besonders oft fischt er im Gössel-See, in dem aufgrund unterirdischer Schwefelquellen keine Fische leben. Zur gleichen Zeit entdeckt Wolfgang seine Liebe zu Bier und Obstbränden: Er beginnt, heimlich in der Scheune seines Onkels, des Windisch-Heiner, Bier zu brauen und eigenen Schnaps zu brennen. Das obergärige »Keck-Bräu« und der dazugehörige »Keckler« (ein über 90%iger Obstler) erfreuen sich in Sulzbach schnell großer Beliebtheit und lassen die Erblindungsrate in der damaligen Kreisstadt förmlich explodieren. Wolfgang verdient mit dem Verkauf der hochprozentigen Freudenspender sein erstes eigenes Geld – eine wichtige Erfahrung für den damals Elfjährigen.

Als Wolfgangs strengreligiöse Mutter von den Aktivitäten ihres Sohnes erfährt, verbietet sie ihm den Umgang mit Alkohol und steckt Wolfgang für den Rest seiner Schulzeit in das Kloster St. Hieronymus, dessen Mönche für ihren streng asketischen Lebensstil bekannt sind. Nur drei Monate nach Wolfgangs Eintritt in den Orden beginnt das Kloster plötzlich ebenfalls damit, selbstgebräutes Bier und selbstgebrannten Schnaps zu verkaufen. Als sechs Monate später ein päpstlicher Nuntius das Kloster inspiziert, herrschen dort »babylonische Zustände«: Die Mönche scheinen inzwischen Geschmack an weltlichen Genüssen gefunden zu haben. »Gegen das Kloster St. Hieronymus ist Sodom ein Ort der sakralen Besinnung«, schreibt der aufgebrachte Gesandte des Heiligen Stuhls nach seinem Besuch. »Und augenscheinlich ist der Novize Keck an diesem Umstand nicht ganz unschuldig.«

Papst Paul VI. persönlich untersagt Wolfgang daraufhin eine Laufbahn als Kirchendiener, woraufhin dieser in seine alte Schule zurückkehrt. Hier macht Wolfgang mit 18 Jahren den erweiterten Hauptschulabschluss. Seine Mutter überredet ihn zu einer Schreinerlehre bei ihrem Schwager, dem Urspichler-Sepp.



Inhaltlich und farblich eine Revolution: Wolfgang und Anneliese beim ersten Fröhlichen Frühling 1977.

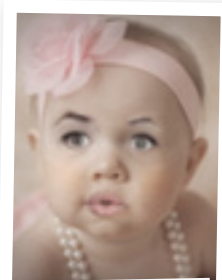
Zähneknirschend willigt Wolfgang ein. Doch nachdem er dem Urspichler-Sepp gleich an seinem ersten Arbeitstag versehentlich den Daumen und zwei Finger der rechten Hand abgetrennt hat, darf Wolfgang die Lehre vorzeitig beenden. Da die meisten seiner Schwestern mittlerweile volljährig und verheiratet sind, ist die Familie finanziell abgesichert, und so kann Wolfgang sich zunehmend der Musik widmen. Mit seiner ersten Kapelle, den »O'zapft Buam«, tritt er immer häufiger auf Volksfesten in Sulzbach und Umgebung auf.

Beim sog. *Sulzbacher Saustechen* – einem Wettbewerb, bei dem die Teilnehmer mit einem speerartigen Wurfgeschoss die Mitte eines Kreises treffen müssen (noch wenige Jahre zuvor warf man in das Auge einer festgebundenen Sau), begegnet er zum ersten Mal einer jungen Frau aus Rosenberg, der anderen Seite der Stadt. Ihr Name: Anneliese Funzfichler.

Wolfgang ist sofort fasziniert von Annelieses fröhlicher Art, ihrem forschenden Wesen und ihren beeindruckenden Vorderzähnen. Und das, obwohl sie aus Rosenberg und nicht aus Sulzbach stammt. Vielleicht sogar gerade deswegen. (Die Stadt Sulzbach und die Gemeinde Rosenberg schlossen sich 1934 zur Gemeinde Sulzbach-Rosenberg zusammen, pflegten jedoch bis heute eine nie begründete, aber tiefverwurzelte Feindschaft, die besonders auf den zahlreichen Stadtfesten in Form von ebenso zahlreichen blutigen Schlägereien zutage tritt.)

Wolfgang verliebt sich vom Fleck weg in die ungewöhnliche junge Frau und macht ihr noch am selben Abend stark angetrunken einen Heiratsantrag. Diesen zieht er jedoch Augenblicke später wieder zurück, als Anneliese gegen ihn beim Saustechen gewinnt. Wolfgang schwört noch heute, dass Anneliese »mehrfach klar übergetreten« hat. Es entbrennt eine zwei Tage dauernde Schlägerei zwischen Sulzbachern und Rosenbergern, das gerade wieder aufgebaute Rathaus brennt abermals ab, und Wolfgang und Anneliese haben den ersten handfesten Ehestreit, bevor sie überhaupt verheiratet sind.

Ein Jahr lang sprechen die beiden kein Wort miteinander, auch wenn sie mehrere Abende in der Woche gemeinsam in Gesellschaft verbringen. Haben seine Freunde Wolfgang bis dato für einen sturen Hund gehalten – in Anneliese hat er seine Meisterin gefunden.



Anneliese Funzfichler

Anneliese Funzfichler ist die einzige Tochter des Kirchenorganisten und Komponisten Urs Funzfichler und dessen Frau Roswitha, geb. Grollberger. Roswitha war in Rosenberg nur als »die runde Rosi« bekannt und steht noch heute mit dem Rekord als schwerste Frau der Oberpfalz im *Guinness Buch der Rekorde*.

Seltsamerweise wog Roswitha Funzfichler bis zu ihrer Hochzeit nur 53 Kilo und galt als eine der schönsten Frauen Bayerns (auch Alois Keck soll mehrfach um ihre Gunst geworben und – so die

Gerüchte – sie auch mehrfach bekommen haben). Umso erstaunlicher, dass sie mit dem Tag ihrer Hochzeit rasant an Gewicht zulegte. Freunde berichten, dass sie an einem einzigen Abend so viel zugenommen habe, dass die Lederschnüre ihres Dirndls mit einem lauten Knall gerissen seien, was ihr den neuen Spitznamen »Knallrosi« einbrachte.

Ihr Mann, Urs Funzfichler, erträgt die äußerliche Veränderung seiner Frau tapfer: Er findet Trost im Alkohol und einem zunehmend manischen Stil beim Orgelspiel während der Sonntagsmesse. Viele der älteren Gläubigen waren davon überzeugt, der »Gehörnte persönlich« sei in Urs Funzfichler gefahren. In der Tat werden die Kompositionen der Kirchenlieder von Urs Funzfichler immer unzugänglicher. Der Musikhistoriker Prof. Hinrich-Andreas Grimm-Franck schreibt Jahrzehnte später in seinem Standardwerk *Vom Wesen der deutschen Musik*: »Wer glaubt, Free Jazz oder Zwölftonmusik seien als musikalische Form gewöhnungsbedürftig, der sollte sich einmal ein beliebiges Kirchenlied von Urs Funzfichler aus den späten 40er-Jahren anhören. Gegen Funzfichlers Oratorium ›Herr, warum strafst du deinen Diener‹ klingt jede Stockhausen-Komposition wie der ›Bi-Ba-Butzemann‹.«

Aufgrund ihrer Körpermaße bemerkt Roswitha Funzfichler nicht, dass sie im Frühjahr 1950 schwanger wird. Die Spekulationen über die biologischen Einzelheiten der Zeugung werden noch über Jahre hinweg ein beliebter Zeitvertreib in den Wirtshäusern von Sulzbach-Rosenberg und Umgebung sein.

Am Heiligen Abend 1950 wird Anneliese Funzfichler während der Christmette zur Überraschung ihrer Mutter und der anwesenden Gemeindemitglieder geboren. Einige Gläubige sehen in der Geburt des Kindes die erneute Ankunft des

Heilands, bis sich herausstellt, dass es sich um ein Mädchen handelt. Anneliese wird vor Ort getauft, und ihr Vater Urs spielt vor Glück zum ersten Mal seit vielen Jahren eine erträgliche Version des Chorals »Es kommt ein Schiff geladen«. Roswitha ist das Geschehen so peinlich, dass sie sich für mehrere Wochen in ihr Zimmer verkriecht und beschließt, nichts mehr zu essen. Unerklärlicherweise wird sie in dieser Zeit noch dicker, so dass in Sulzbach-Rosenberg das Gerücht umgeht, die Funzfichlers seien verflucht und die »Knallrosi« eine Hexe. Dazu sei angemerkt, dass vierteljährliche Hexenverbrennungen in Sulzbach-Rosenberg noch bis in die späten 1980er Jahre an der Tagesordnung waren. 1987 untersagt sie der damalige Oberbürgermeister dann offiziell, wofür er von den aufgebrachten Sulzbach-Rosenbergern umgehend aus dem Amt und mit brennenden Forken aus der Stadt gejagt wird.

Die Familie Funzfichler steht jedoch weiter fest zusammen. Irgendwann findet sich auch Roswitha mit ihrem Übergewicht ab und widmet sich fortan nur noch der Erziehung ihrer einzigen Tochter.

Anneliese entwickelt sich prächtig: Mit sechs Monaten kann sie laufen, mit acht Monaten beginnt sie zu sprechen, und bevor sie mit drei Jahren in den Kindergarten kommt, kann sie bereits lesen und schreiben. Anneliese ist die erste Schülerin in Sulzbach-Rosenberg, die gleich zwei Klassen überspringt und sofort in die dritte Klasse eingeschult wird. Dort ist sie in sämtlichen Fächern überragend. Nur mit dem Sportunterricht hat die kleine Anneliese ihre Schwierigkeiten.



Schon Urgroßvater Funzfichler – 2. v.l. – hatte Musik im Blut. Hier zu sechst im Männerchor *Insania Quintett*.

Endgültig schwört sie allen körperlichen Betätigungen ab, nachdem ihr in der neunten Klasse beim Reckturnen vor der versammelten Schülerschaft das Hemd herunterrutscht und man sie fortan die »Mückenstich-Lisl« nennt. In diesem Ereignis sehen viele später den Grund für Annelieses zahlreiche Brust-OPs bei dem umstrittenen kapverdischen Schönheitschirurgen Dr. Yalla-yalla. Wahrscheinlich war auch Wolfgang Keck an besagtem Tag in der Turnhalle anwesend, dafür spricht jedenfalls eine Aktennotiz des Direktors Hermann Schrammlbacher: »Etlliche Schüler schienen angetrunken zu sein. Offenkundig hat ein Schüler selbstgebrautes Bier verteilt. Habe da so einen Verdacht ...«

1966 macht Anneliese Funzfichler als jüngste Schülerin Bayerns ihr Abitur. Die Eltern unterstützen Annelieses Vorhaben, an der Universität Nürnberg Medizin zu studieren, aber kurz bevor sich die Tochter immatrikulieren will, nimmt sie am Sulzbacher Saustechen teil und lernt dort einen jungen Mann kennen, der wie schon sein Vater und Großvater von allen nur »der Kecki« genannt wird. Trotz ihres fast einjährigen Streits nach Annelieses Triumph beim Saustechen schafft es Wolfgang, Anneliese das Medizinstudium auszureden. Zitat Wolfgang Keck: »Studieren is was für Deppen!« Doch Wolfgang ist nicht der einzige Grund,



Die Knallrosi beim Spielen mit der kleinen Anneliese (links) und zwei Nachbarskindern. Das dritte Kind befindet sich zum Zeitpunkt der Aufnahme unter der Knallrosi, konnte aber gerettet werden.

weshalb Anneliese nie ein Studium beginnt: Kurz nach dem Saustechen erleidet Annelieses geliebter Vater Urs beim Orgelpfeifen-Putzen einen Herzinfarkt, als er vom Küster erfährt, dass Wolfgang Keck um die Hand seiner Tochter angehalten hat.

Anneliese bleibt in Rosenberg, um ihren Vater zu pflegen. Im Oktober 1968 erliegt Urs Funzfichler einem weiteren Infarkt – kurz nachdem Wolfgang ihn bei einem Besuch gefragt haben soll, ob er ihm nicht seinen nagelneuen *Opel Rekord* verkaufen würde, den er ja sowieso nicht mehr fahren könne.

Noch heute spekulieren die Rosenberger, ob der zweite Infarkt mit diesem Vorschlag zu tun gehabt hat oder nicht. Der von Wolfgang zu Hilfe gerufene Arzt kann jedenfalls nur noch den Tod des alten Funzfichler feststellen. Für Anneliese und ihre Mutter bricht eine Welt zusammen. Rätselhafterweise verliert Roswitha Funzfichler vom Todestag ihres Mannes an rapide an Gewicht. Ein halbes Jahr später versöhnen sich Wolfgang und Anneliese. Die inzwischen wieder gertenschlanke »Knallrosi« gibt zähneknirschend ihre Zustimmung zu einer »Bindung, die Gott sicher so nicht gewollt hätte«.



Anneliese 1968 bei ihrer praktischen Führerscheinprüfung, die sie mit Bravour besteht.

Wolfgang und Anneliese ziehen zusammen. Bald schon entdecken sie die gemeinsame Leidenschaft für schwere Bratensoßen, Katalogbestellungen und für die Musik. Oft begleitet Wolfgang seine Anneliese mit der Harfe, während sie unter der Dusche singt. Aus diesen freien Improvisationen wird später unter anderem die berühmte »Bärenpolka« entstehen. Schon bald treten die beiden auch öffentlich auf: Anlässlich der dritten Scheidung seiner siebtältesten Schwester Irmgard spielen Wolfgang & Anneliese ein umjubeltes ca. 40-minütiges Konzert, das immerhin schon zur Hälfte aus Eigenkompositionen besteht und stilecht in einer großen Schlägerei endet, als der Ex-Schwager im Publikum gesichtet wird. Beflügelt vom öffentlichen Zuspruch, kauft Wolfgang beim »Antennen-Gustl«, dem örtlichen Elektrofachgeschäft, ein Tonbandgerät, mit dem er die ersten Lieder von »Wolfgang & Anneliese« auf Magnetspur bannt. Diese legendären frühen Aufnahmen werden über 30 Jahre später im Londoner Auktionshaus *Christie's* als *The Antennen-Gustl Bootlegs* von einem unbekanntem Bieter aus dem Ausland für weit über fünf englische Pfund ersteigert. Schnell wird aus dem Hobby ein Beruf: Bereits 1969 erscheint ihre erste LP *Die große Schlachtplatte der Volksmusik* und schafft es auf Anhieb in die volkstümliche Hitparade des Bayerischen Rundfunks, wo sie immerhin zwei Wochen lang auf Platz 14 steht.

Im Sommer jenes Jahres lädt Wolfgang seine Freunde und Bekannten zum jährlichen Ochsen grillen ein. Dort werden die beiden zum ersten Mal als Duo »Wolfgang & Anneliese« auftreten. Der gemeinsame Bekanntenkreis ist allerdings größer als gedacht. Was als kleine Grillparty geplant war, wird letztlich zum größten Open-Air-Volksmusikfestival, das Deutschland in den 60er Jahren gesehen hat: »Schluckstock – drei Tage mit Fleisch, Bier & Musi« wird in die Geschichte Bayerns eingehen und Wolfgang & Anneliese den Weg für ihre unvergleichliche Fernsehkarriere ebnen. Denn ihr erster Auftritt stößt auf überraschend großes Medieninteresse: Alle zwei Radiowellens des Bayerischen Rundfunks berichten zur Hauptsendezeit über das Großereignis, und Wolfgang & Anneliese sind von einem Tag auf den anderen *das* Gesprächsthema in Deutschland. Sie gelten fortan als neue Lichtgestalten der Volksmusik: Ihr nächstes Album *Der Leberkäse, die Musi und du* landet direkt auf Platz 1 der deutschen Volksmusik-Hitparade und bleibt dort für sensationelle 73 Wochen. In dieser Zeit lernen Wolfgang & Anneliese den Fernsehproduzenten Jürgen Fantasy kennen, der mit bürgerlichem Namen Jochen Fantasy heißt und die beiden unter seine professionellen Fittiche nehmen soll.

Fantasy hat zuvor noch in der Schweinezucht gearbeitet, erkennt aber rechtzeitig das Potential des neuen Mediums Fernsehen und macht sich beim Bayerischen Rundfunk rasch einen Namen. 1971 produziert Fantasy die erste TV-Show, die den etwas sperrigen Titel *Wolfgang & Annelieses große Volksmusik-Gaudi – ein Abend mit guter Laune, Musik und extrem viel obergärigem Bier* trägt und dennoch zu einem großen Erfolg wird: 12.000.000 Zuschauer sehen die Show allein in Bayern, in Gesamt-Deutschland sind es sogar 12.000.530.

Der kometenhafte Aufstieg von Wolfgang & Anneliese ist von nun an nicht mehr aufzuhalten. Und all das, was im Leben des wohl beliebtesten deutschen Volksmusikpärchens noch folgen sollte, ist ins kollektive Bewusstsein unserer Nation eingegangen.

Danke, liebe Funzfichlers!

Euer Hias



Der Tiefpunkt ihrer Karriere: Wolfgang und Anneliese müssen 2009 aus Geldnot den Deutschen Fernsehpreis moderieren.